

**Predigt vom 02.08.2015
9. Sonntag nach Trinitatis
über 1. Korinther 3,11
Pfarrer Dr. Becks**

„Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“

Liebe Gemeinde!

Während unseres Urlaubes in diesem Jahr waren wir auch ein paar Tage in Paris, dieser immer noch so faszinierenden Stadt: dynamisch, aufbrausend, menschenüberbordend, bunt, überraschend vital und spannungsreich. Man spürt einfach, dass hier millionenfach alles aufeinanderprallt, kollidiert. Nicht nur die Autos - die auch - aber vor allem die unterschiedlichen Menschen mit ihren Meinungen, Ansichten und Kulturen. Und doch ist es eigenartig, wie diese scheinbar unvereinbaren Gegensätze letztlich doch ein Ganzes ergeben. Fast eine Einheit, seltsam harmonisch. Man kann das kaum in Worte fassen, wie sich hier Altes und Neues, Hohes und Tiefes, Helles und Dunkles fast spielerisch vermischt. Besonders augenfällig wird das architektonisch: Wenn man zum Beispiel im Carree des Louvre steht, dieser gewaltigen Palastanlage aus Mittelalter, Renaissance, Barock und Neuzeit und mitten darin die postmodernen Glaspyramiden des Stararchitekten Ming Pei. Auf den Champs-Élysées blickt man vom Arc de Triomphe herüber zum völlig neuen Stadtteil Defense mit seinem monumentalen gläsernen Grande Arche. Oder man sieht plötzlich das röhrenhaft konstruktiv wirkende Centre Pompidou mit seinem verspielten Brunnen von Niki de Saint-Phalle direkt neben der mittelalterlichen Kirche St. Merri stehen. In Paris gehört das ganz offensichtlich unmittelbar zusammen: Die Tradition, das, was gestern war und die Vision, das, was morgen kommt. Beides ist ohne einander hier nicht zu verstehen, geht eine Symbiose ein. Daher ist Paris ein Museum und eine Zukunftsstadt zugleich. Wunderbar!

Und in mir stieg wieder die alte Frage hoch, was uns denn Sinn, Grund und Halt gibt im Leben: Eher die Vergewisserung auf das, was wir erreicht haben, der Blick auf die Vergangenheit, unsere Geschichte, auch die persönliche und private, worauf man sich sicher verlassen und woran man sich festhalten kann? Oder gibt Sinn und Halt im Leben doch eher der Blick in die Zukunft, die Gestaltung des Lebens nach vorne, die Hoffnung auf eine bessere Welt mit gerechteren Verhältnissen und größeren Möglichkeiten?

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, was Ihnen persönlich besonders in Momenten von Sorge, Not, Selbstzweifeln und Angst wirklich mehr geholfen hat, mehr Trost und Zuversicht gegeben hat: Der Blick auf das Gewesene, das Verlässliche und die Erinnerung an gelungene Tage oder der Ausblick nach vorne, die Mittel und Methoden zur Zukunftssicherung, das Ausloten und Planen von realistischen Möglichkeiten, auch wenn es keine Sicherheiten gibt? Ich weiß, besonders in der deutschen Geistesgeschichte hat es um diese Frage über 150 Jahre einen erbitterten Streit gegeben. Zwischen Rechtshegelianern und Linkshegelianern, später zwischen Konservativen und Progressiven, zwischen Traditionalisten und Modernisten, CDU und SPD etc. Die einen wollen sich am liebsten gar nicht mehr mit der Vergangenheit beschäftigen und alles radikal erneuern.

Die anderen verteidigen die Werte und Errungenschaften der Vergangenheit und wollen davon möglichst wenig aufgeben. Sehr deutlich standen sich die beiden Lager ja noch vor kurzem bei der Debatte um den Wiederaufbau des Berliner Stadtschlusses gegenüber. Aber ist diese Radikalität und Ideologisierung nicht ein typisch deutsches Phänomen?

Es müsste doch eigentlich klar sein, dass man ohne den Blick auf die Vergangenheit die Gegenwart kaum verstehen und nur sehr oberflächlich bewältigen kann. Gerade die Erinnerung an überwundene Hindernisse, an überstandene Katastrophen, auch sogar an folgenreiche Fehler bringt doch unserer Seele erst die Reife und Gelassenheit, die wir so nötig brauchen. Aber natürlich können wir nicht bei diesem Rückblick verharren. Wir brauchen den Mut zur Veränderung ebenso, den Blick nach vorne, die absolute Bereitschaft, Dinge noch einmal ganz neu und anders zu denken und immer wieder von vorne zu beginnen. Ich denke, was beide Seiten viel mehr lernen und wahrnehmen müssten ist, dass der Grund für ein gelingendes Leben weder durch eine Konstruktion der Zukunft noch durch eine Bewahrung der Werte von uns erreicht werden kann. Sondern dass es in Wahrheit einen ganz anderen Grund gibt für unser Leben, ja geben muss, den wir gar nicht selber legen können. Und dieser Grund, der schon längst gelegt ist fernab von allen Ideologien, den kann kein anderer legen als Jesus Christus. Er ist das A und O, der Anfang und das Ende. Der Grund, auf dem wir gründen, ist die Kraft, die das Alte und das Neue vereint. Dazu brauchen wir nur auf Jesus Christus selber zu schauen: Er verteidigt die Gebote, er ehrt die Geschichte der Mütter und Väter. Aber er ist auch bereit, neue Schritte zu gehen, wenn es nötig ist, Gottes Zukunft und Gottes Segen zu vertrauen und alte Zöpfe abzuschneiden. Christen haben also einen Grund, sich zugleich für die Werte und Erfahrungen der Voreltern stark zu machen und für Neues einzutreten, für Veränderung und Umgestaltung, wenn es nötig und sinnvoll ist. Der Grund bleibt der Gleiche: Jesus Christus!

Liebe Karin, lieber Eckhard von der Horst!

Dieses Wort aus dem 1. Korintherbrief 3,11 ist euch als junges Paar bei Eurer Trauung am 24. Juli 1965 von Herrn Pfarrer Bonacker zugesprochen worden: **"Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist!"** Denn das, was wir gerade gesagt haben, gilt natürlich auch für eine Ehe, auch für jede Partnerschaft: Wir können hier nicht aufrichtig leben ohne unsere Vergangenheit im Positiven wie im Negativen. Es gibt auch in einer Ehe Dinge, die wir zusammen durchlebt haben und darauf kann man bauen und sich verlassen. Zugleich haben wir guten Grund dafür, uns auch immer wieder neu zu hinterfragen und - wenn nötig - andere Wege zu gehen. Das heißt: auch in der Zukunft muss nicht alles immer genauso bleiben wie in der Vergangenheit. Der Segen Gottes ist frei und beweglich. Ihr habt das ja zur Genüge erlebt: dieses auf und ab. Von Dessau, Delmenhorst und Karlefeld hierher nach Alpen in den 50er Jahren. Rheinberg, wo Ihr Euch beide interessanterweise im Zug begegnet seid. Ihr kamt beide irgendwo her und wolltet irgendwo hin und Eure Reise ist dann gemeinsam über 50 Jahre weitergegangen. Nach dem Studium zu Krupp in Rheinhausen und nach dem Abitur in die gehobene Beamtenlaufbahn. Ihr konntet all diese Veränderungen und Herausforderungen Eures Lebens doch nur meistern, weil Ihr auch Eure Herkunft hattet, Eure Wurzeln, die Euch Sicherheit und Stabilität gaben.

Was wir Menschen brauchen, sind eben Wurzeln und Flügel. Wir brauchen ein Vertrauen und eine Verankerung in der Tiefe der Liebe Gottes, den Glauben daran, dass Gott selbst der Grund unseres Lebens ist, der trägt. So nur konntet Ihr wahrscheinlich vieles meistern und bewältigen, weil Ihr einen Grund hattet, den Ihr selber nicht legen musstet, sondern der gelegt war: Und sein Segen hat Euch geleitet. Darauf schaut Ihr zurück und darauf dürft Ihr auch nach vorne hin vertrauen.

1969 kam Claus zur Welt, Ihr wurdet eine Familie und dies hat Euch bis heute viel Segen und Geborgenheit geschenkt. Dies ist nicht selbstverständlich und darum solltet Ihr dankbar sein. Auch für manche Bewahrung, lieber Herr von der Horst, bei den vielen Auslandsreisen, die es beruflich gab. Ich weiß, dass Sie davon berichten können, wie Sie ganz konkret in schwierigsten Situationen bewahrt worden sind. Auch dies ist eine Erfahrung, die man rückblickend für die Zukunft gewinnt. **"In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet?"** Und zugleich den Mut gefunden, Neues zu beginnen, sich Herausforderungen zu stellen: Liebe Frau von der Horst. Seit 1989 gewählt in den Rat unserer Gemeinde. Ein verantwortungsvolles Amt. Auch hier wäre es ohne einen Grund, ohne Halt sicher nicht gegangen. Hier reicht es eben auch nicht, nur nach vorne zu blicken und alles umzumodeln, wenn man nichts im Hintergrund hat. Die Verbindung zu dem guten Grund habt Ihr nie aufgegeben. Ja, sie hat Euch gehalten und bewegt ein Leben lang. In unserer Gemeinde haben Sie sich beide in herausragender und wohlthuender Weise engagiert: Als Leitung der Kleiderstube 16 Jahre und im Besuchsdienstkreis immer noch. Und das Amt des Presbyters, Herr von der Horst. All das ist auch nicht einfach nur so gewesen, sondern hatte auch einen guten Grund, der uns alle zur Dankbarkeit und zur Freude führt. **"Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus!"**

Wer diesen Dank für 50 Jahre gemeinsamen Weges nun als Eigenlob oder Glorifizierung versteht, hat nicht verstanden, was diese Worte an die Gemeinde aussagen: Wir legen nicht den Grund. Wir sind Empfangende. Wir leben davon, dass in Jesus Christus für uns ein für alle Mal alles geschehen ist. Dass durch sein Kreuz und seine Auferstehung uns der Himmel geöffnet wurde. Dass uns eine Seligkeit und eine Vollendung geschenkt wurde jenseits eben all unserer Leistung, all unserer Erfolge und jenseits von allem menschlichen Ansehen. Das ist die Würde des Glaubens. Aber das ist eben auch die Chance, getrost auf das zu schauen, was geschehen ist, daraus viel Kraft und Hoffnung zu schöpfen und zugleich in die Zukunft zu schauen und Veränderungen und Umbrüche für möglich und gegeben zu halten. Beides also ist für uns Christen wichtig. Und das gilt auch für den weiteren Weg: Es wird womöglich jetzt anderes kommen als in den 50 Jahren zuvor. Es wird manches schwerer, manches leichter sein. Aber beides lasst zusammen: Das Vergangene und das Kommende, denn es ist verbunden in einem Segen, in dem einen Grund, der gelegt ist und der auch weiter tragen wird.

Übrigens: Der Eiffelturm in Paris wurde zum Zeitpunkt seiner Erbauung von den meisten Pariser Bürgern nicht gemocht. Und heute gilt er als historisches Bauwerk.

Amen.